

# Aus der Heimat

Ernstes und Heiteres  
aus Vergangenheit und Gegenwart.



Erscheint in zwangloser Folge als Beilage zur  
Nr. 23. „Neuen Hinterpommerschen Zeitung“, Rügenwalder Zeitung. 1911.  
Ausgegeben Mitte April.

## Der Kreis Schlawe.

Von Lehrer Rosenow, Rügenwalde.

### Die Hansestadt Rügenwalde.

(Fortsetzung.)



Als beim Ausgang der Staufer das kaiserliche Ansehen in Deutschland immer tiefer sank, da rissen die Fürsten immer mehr kaiserliche Rechte an sich. Unsicherheit herrschte auf allen Straßen; denn jedermanns Hand war gegen jedermann. Besonders aber hatte der deutsche Handel mit Schweden, Dänemark, Norwegen, Rußland und England darunter zu leiden. Da verbanden sich eine Anzahl größerer und kleinerer Städte Nord- und Mitteldeutschlands zu einem Bunde, einer Genossenschaft, die „Dudesche Hanse“ genannt. Als Ursprung der Hanse bezeichnet man das Bündnis zwischen Hamburg und Lübeck 1241. Zweck des Bundes war Sicherung der Straßen zu Wasser und zu Lande und Erwerb von Handelsvorrechten im Auslande. Der Bund teilte sich später in 4 Quartiere mit den Vororten Lübeck, Köln, Braunschweig und Danzig. Immer mehr Städte schlossen sich dem Bunde an, so daß er zur

Zeit seiner höchsten Blüte ungefähr 80 Mitglieder zählte und große, mit vielen Vorrechten begabte Niederlassungen im Auslande, Kontore genannt, besaß, so zu Brügge, London, Nowgorod und Bergen. Zahlreiche deutsche Kaufleute saßen im Auslande, in Wisby, Stockholm, Kopenhagen u. a. D. Auf der Halbinsel Schonen, an deren Küste damals der Hering laichte, besaß die Hanse genau umgrenzte Gebiete, in denen sie auch ihre eigene Gerichtsbarkeit ausübte. Hier versammelten sich die Kaufleute aller Hansestädte zur Zeit des Heringfangs, und an der sonst öden Küste herrschte dann ein überaus reges Leben wie etwa heute zur Fangzeit in Bergen. Nur Mitglieder der Hanse hatten dort Zutritt, und eine Bitte — Heringsniederlage dort zu erlangen, war daher das Bestreben aller nordischen Städte; denn der Fang des Hering war damals, weil sein Verbrauch in dem damals nur katholischen Deutschland ein weit größerer als heute war, auch weit lohnender. In der Dudeschen Hanse aufgenommen zu werden, ihrer Vorteile teilhaftig zu werden, dahin strebte jede Stadt. Die Aufnahme war indes mit Schwierigkeiten verknüpft; denn die Hanse, die Beherrscherin der Nord- und Ostsee, Europas gewaltigste nordische Gebieterin, die dieacht Kaiser Karls IV. verachtete, die in den nordischen Reichen Könige ab- und einsetzte, die Kopenhagen mit Sturm nahm, konnte natürlich auch nur solche Mitglieder brauchen, die Gegenleistungen brachten. Kleine und schwache waren ausgeschlossen. Dies müssen wir berücksichtigen, wenn wir das Verhältnis der Stadt Rügenwalde zur deutschen Hanse richtig beurteilen wollen.

Rügenwalde, das ja 1312 mit dem süßischen Rechte begabt worden war, trachtete jedenfalls, als



sein Wohlstand sich mehrte und die Heringszüge sich nordwärts nach Schonen wandten, mit aller Kraft danach, Mitglied des Bundes zu werden. Ursprünglich waren nämlich die Heringszüge an Pommerns Küste zum Laichen entlang gewandert und zwar so dicht, daß, wie ein Chronist berichtet, man nur einen Eimer ins Meer zu tauchen brauchte, um ihn gleich darauf mit Heringen gefüllt, zurückziehen zu können. Noch heute erinnert der Name Bitte an jene Zeit. Rügenwalde mit seinen vier Toren und Kirchen, mit seiner wohlausgebauten Stadtmauer und zahlreichen Viehhäusern gewährte damals einen weit stattlicheren Anblick als heute und muß eine solche Stellung unter den pommerischen Städten eingenommen haben, daß es seine Aufnahme in die Hanse wohl beantragen konnte. Wann letztere erfolgt ist, läßt sich bis jetzt nicht mit Sicherheit feststellen, jedenfalls um 1350; denn schon 1362 finden wir Rügenwalde als mittelbare Hansestadt unter Kolberg d. h. sie nahm wohl an den Vorrechten der Hanse teil, mußte auch ihren Beitrag beisteuern, konnte aber die Hansestage nicht durch eigene Abgeordnete beschicken, sondern mußte eigene Angelegenheiten der Fürsprache der Kolberger Abgeordneten übergeben.

1361 hatte Waldemar IV. von Dänemark die überaus reiche Stadt Wisby auf Gotland überfallen, eingenommen und geplündert. Noch heute zeugen 30 Kirchen und weitausgedehnte Stadtmauern von ihrem Reichtum (näheres bei Lindner „Die deutsche Hanse“). Darauf erklärte die Hanse ihm den Krieg und rüstete eine große Flotte unter dem Lübecker Bürgermeister Johann Wittenborg aus. Anfangs hatte die Flotte einige Erfolge, wurde dann aber bei Helsingborg geschlagen und daraufhin der Bürgermeister hingerichtet. Höchstwahrscheinlich ist auch Rügenwalde bei der Niederlage beteiligt gewesen. Darauf wurde allen Mitgliedern der Hanse verboten, mit Dänemark und Schonen Handel zu treiben unter Androhung des Ausschlusses vom Heringshandel. Einige Kaufleute aus Rügenwalde setzten trotzdem den gewinnbringenden Handel fort. Dafür traf 1365 die Stadt die Strafe; sie wurde ebenso wie Stolp verhanstet, d. h. in diesem Falle weder in schonischen noch in andern hansischen Niederlassungen zum Heringshandel zugelassen.

An dem Kriege 1367 - 1370 gegen Waldemar hat darum Rügenwalde nicht teilgenommen. An den Ehren dieses Krieges hat Rügenwalde daher auch nicht teil. Waldemar mußte fliehen, Kopenhagen wurde eingenommen und die Küste von Schonen auf 15 Jahre an die Hanse abgetreten. Die dänischen Könige sollten fortan nur mit Zustimmung der Deutschen Hanse gewählt werden. Diese Vorherrschaft behauptete die Hanse bis ins 16. Jahrhundert. Darauf erfolgten wiederholte Gesuche von Rügenwalde um Wiederaufnahme in den Hansebund, aber erst 1379 wurde sie wieder in Gnaden aufgenommen. Daraufhin hob sich der Wohlstand von Rügenwalde wieder bedeutend. Wahrscheinlich erwarb es in dieser Zeit Rukhagen und das Gebiet des Stadtwaldes. Sicher wenigstens steht der Erwerb von Bizow für 1844 Zinkenaugen fest. Damit war Rügenwalde in den Besitz einer

wohlabgerundeten Feldmark gekommen. Mehrmals verbürgte sich die Stadt auch in der Folgezeit für Schulden ihrer Landesherren, der Herzöge von Pommern, auch ein Zeichen ihres Wohlstandes. Dafür erlangte sie unter anderm das Recht: „rechtmedige Penninge. Pfinckogen Munte tho schaende.“ Dies Recht hat Rügenwalde aber nicht ausgeübt; denn mir ist bisher noch keine Münze mit Rügenwalder Wappen zu Gesicht gekommen.

Um diese Zeit entstand den Hansestädten ein neuer Feind. Die Königin Margarete belagerte 1393 die feste Stadt Kopenhagen, wohin sich die Ungehörigen des ihr feindlichen Schwedenkönigs geflüchtet hatten. Um die Kopenhagener mit Lebensmitteln — vitalio — zu unterstützen, und hierbei einen schwunghaften Handel zu treiben, rufen Bismar und Kostock die Verbindung der Vitalienbrüder ins Leben, die aber bald zu gemeinen Seeräubern ausartet und den ganzen Handel auf der Ostsee stört. Darauf schießt die Hanse 35 Roggen (Kriegsschiffe) mit 3000 Mann gegen sie. Rügenwalde mit 5 anderen Städten hatten 2 Roggen mit 80 Mann zu stellen. Auch mancher Rügenwalder wird sich damals wohl unter den Vitalienbrüdern befunden haben; denn nicht umsonst sine wohl Rügenwalder Schiffe unter dem Verdacht der Seeräuberei in andern Häfen festgehalten worden. Auch während dieser Zeit muß der Heringsfang bei Rügenwalde noch sehr ertragreich gewesen sein, wie daraus hervorgeht, daß Fischer aus anderen Orten hierher kamen, um ihn auszuüben. Das Ende der Vitalienbrüder — es sei nur an Klaus Störtebecker erinnert — ist ja durch manche Sage verherrlicht worden. Noch heute sollen ihre unermesslichen Schätze in einem Verstecke auf Rügen lagern. Darauf erfolgte die Gründung des Klosters Marienfron bei Rügenwalde. Dann wird 1412 zum erstenmal der Rügenwalder Bürgermeister Dirricus Ketelisch als Abgesandter zum Hansestage zugelassen. Damit war Rügenwalde unmittelbare Hansestadt geworden.

Einen weiteren Fortschritt bezeichnet dann 1418 das Schutz- und Trutzbündnis der drei Städte Schlawa, Stolp und Rügenwalde gegen jede Vergewaltigung und zur Sicherung der Straßen. Dieser Bund wurde in der Folgezeit für Rügenwalde von großer Bedeutung, da die Unsicherheit in Hinterpommern leider immer mehr zunahm und Rügenwalde auch in Streit mit Kolberg geriet. Durch König Erich kam sie auch in Verwicklungen mit andern Städten, ja sie wagte es sogar, an die mächtige Stadt Amsterdam einen Absagebrief zu schicken und ihre Schiffe als gute Beute davon zu schleppen. Doch der große Sturm 1497 und der dreißigjährige Krieg mit seinen beiden großen Bränden 1624 und 1648 haben dem Wohlstande der Stadt dann unheilbaren Schaden zugefügt, so daß sie heute nicht die Stellung unter den pommerischen Städten einnimmt, die ihr ihrer Vergangenheit nach zukommt. Doch davon ein andermal.

(Fortsetzung folgt.)



## Die Wiederherstellungsarbeiten in der St. Gertrudkirche

werden voraussichtlich in nächster Zeit beginnen. Vor kurzem war der Berliner Baurat Saccur, welcher den Entwurf für die Wiederherstellung gemacht hat, hier anwesend, um mit dem Gemeindefkirchenrat über die Ausführung der Arbeiten zu verhandeln. Das erforderliche Geld ist jetzt, nach den gemeldeten größeren Stiftungen und Beihilfen, vorhanden, so daß dem Beginn der Arbeiten nichts mehr im Wege steht. Nachdem bereits das Innere unserer St. Marienkirche seit längerer Zeit künstlerisch ausgemalt ist, dürfte es jeden Rügenwalder und überhaupt wohl jeden Kunstfreund mit Genugthuung erfüllen, daß die Gertrudkirche nun auch endlich von Künstlerhand geschmückt werden soll. In der Tat kann die St. Gertrudkapelle mit ihren hervorragend schönen inneren Formen als ein Juwel pommerischer Kirchenbaukunst bezeichnet werden, dessen Erhaltung und Ausschmückung der größten Opfer wert ist. Der sechsseitige Hauptraum, dessen Umfassungen auf zierlichen mit Rundstabbündeln gegliederten Pfeilern und darüber gespannten Spitzbogen ruhen, wird von einem niedrigeren zwölfseitigen Umgang mit Kreuzgewölben umgeben. Den Mittelraum überspannt ein schönes Sternengewölbe. Da alles weiß getüncht ist, kann der Eindruck einer trostlosen Nüchternheit schwer überwunden werden, und da ist es höchste Zeit, daß Form und Farbe wieder in rechte Harmonie gebracht werden. Ein Prachtstück der inneren Ausstattung ist bekanntlich die Kanzel mit Schalldeckel, Treppe und Portalbau. In dem Giebel über der Portaltür erinnert das herzogliche Wappen von Pommern daran, daß diese Kanzel einst in St. Elisabeth — der alten Schloßkirche — gestanden, und daß zu ihren Füßen einst Glieder des alten Greifenhauses dem Worte Gottes gelauscht haben. — Über die einstige Bestimmung der Gertrudkapelle herrscht kein Zweifel. Während nämlich die Bürger der Stadt ihre Ruhestätte in der Pfarrkirche oder auf dem um die Kirche gelegenen Kirchhofe fanden, wurden die Fremden und allerhand fahrendes Volk auf einem vor den Toren der Stadt befindlichen Friedhofe beerdigt; dieser aber war mit seiner Kapelle der heiligen Gertrud, der Schutzpatronin der Wanderer und der Heimatlosen, geweiht. Über die Entstehungszeit der Kapelle gehen die Meinungen der Sachverständigen auseinander. Es ist nicht unmöglich, daß sie zur Zeit und auf Veranlassung König Erichs, der nach der Rückkehr aus seinen früheren nordischen Reisen seine letzten Lebensjahre 1449—1459 in Rügenwalde residierte, erbaut worden ist, wengleich einige Bauteile auf eine frühere Zeit hindeuten. Jedenfalls finden wir solche Polygonal- oder Rundkirchen zahlreich in Schweden z. B. in Malmö und auf Bornholm.

## Fabrik und Handwerk in früherer Zeit.

Um die Industrie auch in Pommern zu heben, spendete Friedrich der Große nicht geringe Geldmittel. So gab der König für die 1778 in Rügenwalde errichtete Segeltuch- und Leinenmanufaktur über 9433 Taler. Doch das Gute bricht sich langsam Bahn. Der Kaufmann und Fabrikant Keyling hatte mit allerlei Widerwärtigkeiten zu kämpfen. Besonders feindlich gesinnt waren ihm die hiesigen Leinweber, die wohl nicht ohne Grund eine Schädigung ihres Gewerbes durch die neue Fabrik fürchteten. Zu welchen Kampfmitteln die Leinweber griffen, mag nachfolgender Originalbrief des Rügenwalder Magistrats vom 10. August 1796 an das Gewerk der Leinweber dartun: „Da von dem Kaufmann und Fabrikanten Herrn Keyling angezeigt worden, daß die Leinwebermeister vom hiesigen Gewerk die reisenden Gesellen, welche in der hiesigen Fabrik Arbeit nehmen wollen, abwendig zu machen suchen und dadurch die Fabrik in üblen Ruf bringen, so wird den Gewerksmeistern hiermit auf das nachdrücklichste untersagt, die reisenden Gesellen davon abzuwenden, in der hiesigen Fabrik Arbeit zu nehmen oder die Keyling'sche Fabrik durch ihre Insinuationen in Verspruch zu bringen. Wer sich dennoch dessen schuldig macht und davon überführt werden sollte, soll jedesmal in 10 Taler Strafe genommen werden. Die Gewerksältesten haben dieses sämtlichen Meistern bekannt zu machen und sollen dafür verantwortlich gemacht werden, wenn solches nicht sogleich geschieht.“

Den Siegeszug der Fabriken haben derartige Kämpfe der Gilden nicht aufzuhalten vermocht und so sehen wir heute eine stete Entwicklung der Industrie, während es mit manchem Handwerkszweige immer mehr bergab geht; verschiedene Gewerke sind sogar ganz von der Bildfläche verschwunden. Die Hoffnungen, die Friedrich der Große auf die Einführung der Industrie, der Tuchfabrikation, der Seidenraupenzucht usw. in Pommern setzte, haben sich leider nur zum Teil erfüllt. Die meisten dieser Gründungen sind wohl wieder eingegangen. Erst die Neuzeit brachte auch für unser Pommerland wieder eine Belebung, sodaß wir heute endlich sagen können: Die Industrie befindet sich auch in Pommern rüstig auf dem Vormarsch.

## Aus alter Zeit.

Im Besitze eines hiesigen Bürgers befindet sich u. a. ein wegen seines hohen Alters und seiner Seltenheit wertvolles Buch und ein sogenannter Erlaubnisschein in Urschrift. Das ehrwürdige Buch, die 3. Auflage der gesammelten Schriften Dr. Martin Luthers, stammt vom Jahre 1667 und ist laut Titelblatt gedruckt zu Jena durch Donatum Nichtzenhayn und Thomam Nebart Anno MDL XVII. Der Erlaubnisschein stammt aus unserer nächsten Umgegend. Bekanntlich waren die Tagelöhner und Gutsbauern vor Aufhebung der Erbuntertänigkeit



1807 verpflichtet, einen besonderen Erlaubnisschein von ihrem Gutsherrn einzuholen, wenn sie sich z. B. verheirateten oder wenn sie verziehen oder ein Handwerk lernen wollten. Der betreffende Erlaubnisschein, welcher dem Bildemeister vor Eintritt in die Lehre vorgelegt werden mußte, hat folgenden Wortlaut: Vorzeiger dieses, der mir untertänige Joh. Jac. Böttcher erhält von mir die Erlaubnis, die Leinweber Profession zu erlernen und soll derselbe von mir während der dazu erforderlichen 4 Jahre nicht reklamieret werden. Beest, den 7. August 1803. v. Below auf Beest pp. . .



### Alttertumsfund.

Über den kürzlich bei Roggow gemachten Alttertumsfund macht ein Vertreter der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alttertumskunde nachstehende Mitteilungen. Das von dem Sohne des Bauerhofbesizers Mews zu Roggow in einem Torfmoore gefundene Schwert hat sich als ein seltenes und hochinteressantes Stück erwiesen. Es ist leider in mehrere aber noch vorhandene Teile zerbrochen, so daß immerhin noch die ursprüngliche Form und Größe der wertvollen Waffe sehr gut erkennbar ist. Das zweischneidige Schwert ist etwa 1 Meter lang gewesen und ganz aus Bronze hergestellt, die jetzt mit einer grünlich-braunen Patina überzogen ist, unter welcher stellenweise ein kupfer-goldiger Glanz hervorschimmert. Der Griff des Schwertes, der mit einer vergänglichen und jetzt verschwundenen Masse, wahrscheinlich Holz, bekleidet gewesen war, ist, wie bei fast allen bronzezeitlichen Schwertern, auffallend klein und an den beiden Oberseiten mit kleinen Bronzspiralen geschmückt gewesen, von denen die eine Spirale noch vorhanden ist. Auch im übrigen weist das Schwert unverkennbar die gefälligen Formen der jüngeren Bronzezeit auf. Wir haben es daher zweifellos mit einem der grauesten Vorzeit entstammenden Germanenschwert zu tun, das auf das ehrwürdige Alter von 2500 Jahren zurückblicken kann.



### Heimatkunde, Heimat-, Landschaft- und Denkmalpflege in Pommern.

Zur Denkmalpflege und zum Denkmalschutz, dann weiter zum Schutz der Naturdenkmäler hat man seinerzeit auf Erfordern des Kgl. Ministeriums von behördlicher Seite — auch für Pommern — staatliche Stellen geschaffen und Konservatoren berufen, denen der Schutz der Kunst- und Naturdenkmäler übertragen ist. Man wirkt für die Erhaltung der Bau- und Kunstdenkmäler und anderer wertvoller Überbleibsel vergangener Tage wie aller Naturdenkmäler nach Kräften. Diese Maßnahmen sind für jeden, der an der heimatischen Scholle nicht interesselos vorübergeht, um so erfreulicher, als daraus ersichtlich ist, wie selbst in Kreisen, die früher der Sache ziemlich gleichgültig gegenüberstanden, allmählich die Einsicht aufdämmert,

daß es sich hier um mehr als um die Liebhaberei einiger Natur- und Heimatsfreunde, daß es sich hier um ideale Güter unseres Volkes handelt, deren Sein oder Nichtsein zum guten Teile für die Kulturhöhe Deutschlands mitbestimmend ist. Mit Freude und Dank ist es zu begrüßen, daß der „Bund Heimatschutz“, welcher in den sechs Jahren seines Bestehens über ganz Deutschland sich bahnbrechend ausgebreitet hat, auch bei uns in Pommern festen Fuß fassen und den eingangs erwähnten Bestrebungen zu Hilfe kommen will. Der vor einiger Zeit in Stettin gegründete Heimatbund Pommern, der sich die Wahrung und Erhaltung des Interesses für die Heimat, für ihre Natur und Geschichte zur Aufgabe gemacht hat, wird hoffentlich eine recht segensreiche Tätigkeit entfalten. Wir wünschen, daß die Heimatpflege auch bei uns in Pommern allerorten ihre Vorkämpfer finden möge und uns von neuem bewußt werden lasse, wo für uns „die starken Wurzeln unserer Kraft“ zu suchen und vorhanden sind, nämlich in unserer Heimat.



### Zum Osterfest.

Ernst und dunkel schaut die Canne,  
Strudelnd rauscht der Waldesbach,  
Und den Wolken hoch am Himmel  
Eilig jagt die Windsbraut nach.  
Zagend schimmert an den Zweigen  
Ob des Reif's das erste Grün,  
Und im Dickicht, scheu verborgen,  
Blau die lieben Veilchen blühn.  
Ostern ist es. Herb gemessen  
Schaut der deutsche Lenz uns an,  
Bis die lichte Ostersonne  
Alles überfluten kann.  
Dann ist Freude, dann kommt Leben,  
Wunderholdes Frühlingsbild,  
Das schon lang in stillen Nächten  
Hat die Träume uns erfüllt.  
Ostern reißt mit heiligem Eifer  
Alle Welt aus Winternacht,  
Bringt die vollste Daseinshoffnung,  
Schafft die hellste Frühlingspracht!

### Rebus.



(Auflösung in nächster Nummer.)

Nachbildung bezw. Nachdruck des Originalinhalts ist verboten.

Für den Inhalt verantwortlich Karl Garzloff, Mügenwalde. Druck und Verlag von Albert Mewes, Mügenwalde.